

Teil 3 – Bergab Richtung Ostsee

Tag 8 – Unter Nußknackern

Das Morgenmagazin zeigt neben vielen Bildern der Überschwemmungskatastrophe auch eine Wetterkarte, die Hoffnung macht. Es ist nicht einmal auszuschließen, dass heute und in den nächsten Tagen zumindest kurzzeitig die Sonne zum Vorschein kommen wird.

Wir bereits beim gestrigen Abendessen biegen wir direkt von Bärenstein nach Tschechien ab. Es wird nur ein kurzer Abstecher mit zwei oder drei Kilometern Länge. Die Hälfte davon geht durch Wald und hat es gleich in sich. Von den auf sächsischer Seite so perfekt geschotterten Forstpisten ist



hier keine Spur. Die Fahrwege scheinen sich zumindest teilweise einfach dadurch auszuzeichnen, dass schon mindestens einmal ein Traktor durch den Wald gepflügt ist. Im trockenen Zustand wäre das wohl nicht besonders hinderlich. Durch den Regen ist der Boden jedoch teilweise so aufgeweicht, dass wir mitten in den Schlammkuhlen zum Stehen kommen.

Zurück in Sachsen wird der Untergrund wieder fest. Mit einem Wechsel aus Wanderpfad und Schotter geht es hinunter in das Tal des Jöhstädter Schwarzwassers, durch das eine Schmalspurbahn verläuft. Die Preßnitztalbahn begegnet uns auf dem eher kurzen Stück flussabwärts bis zum Bahnhof Schmalzgrube leider nicht. Die BTG biegt hier rechts ab, um wieder Höhe zu gewinnen.



Mit fast 300 Höhenmetern am

Stück geht es weiter auf dem Erzgebirgs-Kammweg durch dichten Wald hinauf zum Hirtstein. Der Gipfel ist am ehesten noch durch die Orientierungstafel auf einem Felsen zu erkennen. Ansonsten

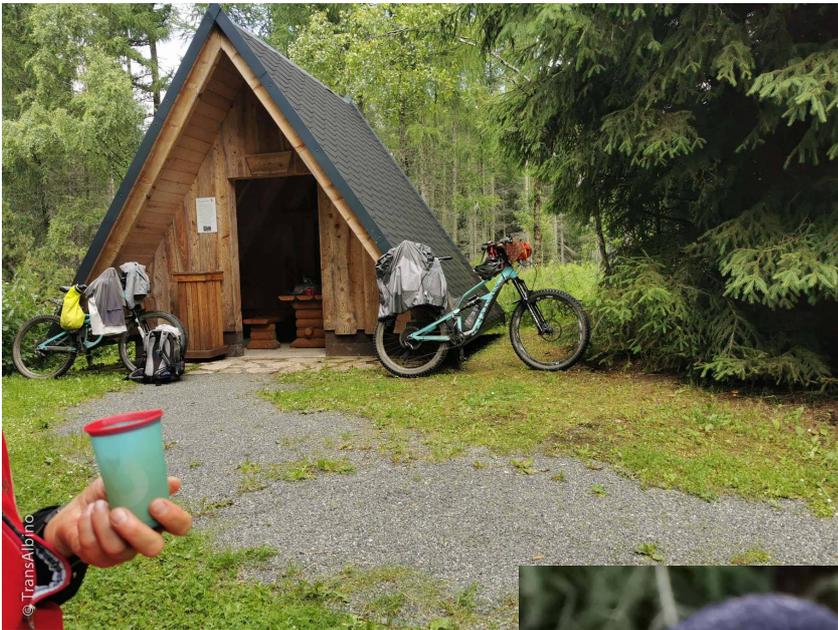
wirkt das vor uns liegende Gelände doch recht flach.



Recht unspektakulär verläuft der Kammweg weiter entlang feuchter Wiesen im Wechsel mit mit Pfaden und Pisten durch auch nicht ganz trockene Nadelwälder. Es macht Spaß und



ist ausgesprochen abwechslungsreich. Von Regen ist jetzt keine Rede mehr.



Wie im gesamten Erzgebirge, treffen wir auch heute wieder auf mehrere Unterstandshütten. An einer ziemlich neu wirkenden Raststation legen wir zusammen mit einem Schmetterling eine ausgedehnte Mittagspause ein.

Im Tal des Grünen Grabens müssen wir wegen Bauarbeiten die Route der BTG für knapp zwei Kilometer verlassen. Leider entgeht uns damit wohl die



Fortsetzung des bis dahin hübschen Trails. Nach einigen weiteren Kilometern durch ausgedehnte Wälder verlässt der Kammweg den Höhenzug und bringt uns hinunter in das Städtchen Olbernhau.

Auf der Suche nach Kaffee und Kuchen landen wir an einer großen Hinweistafel mit integriertem Stempelautomat für Radtouristen. Direkt gegenüber gibt es Cappuccino und Zwetschgendatschi. Wir buchen gleich noch ein Zimmer für heute Abend. Die Unterkunft liegt zwar nicht auf der Linie der BTG, aber wenigstens in einer Distanz, die wir heute noch ohne Stress absolvieren können. Direkt entlang der BTG kommen nur noch in der nächsten Ortschaft Übernachtungsmöglichkeiten und danach lange nur noch Wald.

Von Olbernhau geht es zunächst auf der Straße ein paar Kilometer durch das Tal der Flöha. Unter Mopedfahrern scheint diese Strecke recht beliebt zu sein. Vom Lärm gebadet kommt der bergwärts

führende Abzweig der Piste hinauf zum Kurort Seiffen einer Erlösung gleich.



Leider liegt die Mittagspause heute schon lange hinter uns, als wir direkt am Rand des Schotter auf eine ausgedehnte Pfifferlingskolonie, die auf der gegenüberliegenden Seite noch von einem hübschen Steinpilz flankiert wird. Alle dürfen weiterleben.



Eine halbe Stunde später durchqueren wir Seiffen und damit wohl eines der Zentren erzgebirglischer Holzsnitzkunst. Hier kann man auch mitten im Sommer an jeder Ecke Nussknacker, Weihnachtsdeko und Räuchermännchen erwerben. Rund um den Ort waren laut unserer Karte früher wohl jede Menge Bergbaustollen. Später lesen wir im Internet, dass die Leute hier schon vor über zweihundert Jahren so langsam vom Zinnabbau auf die Holzsnitzerei umgestiegen sind.

Nach dem Ende des weitläufigen Ortes tauchen wir wieder in den Wald ein und zweigen schon bald von der BTG-Route ab. Laut OSM existiert ein Pfad in Richtung unserer heutigen Unterkunft. Es scheint zu stimmen. Dummerweise war der Landschaftsgärtner schon länger nicht mehr hier. Bis wir wieder auf eine Forstpiste treffen, sind wir schwer mit der Vegetation beschäftigt.

Unser Etappenziel scheint zwar nicht ganz so extrem auf Holzartikel ausgerichtet zu sein, aber laut einem etwas verblichenen Werbeplakat beheimatet Neuhausen die größte Nussknackersammlung der Welt im ersten Nussknackermuseum Europas.

Erstes Nussknackermuseum Europas

- die größte Nussknackersammlung der Welt
> über 6000 Nussknacker aus über 30 Ländern
- die größten funktionsfähigen Holznussknacker der Welt
> 3,86m, 5,87m und 10,10m
- die kleinsten Nussknacker der Welt
> 4,9mm und 9,0mm
- die weltgrößte Spieldose „Nussknackersuite“
- die größte Nusszange der Welt
- das größte Eichhörnchen
- Märchenland uvm.

das Museum der Rekorde

Neuhausen

ab Juli 2019
Dampfmaschine im
Technischen Museum

Technisches Museum „Alte Stuhlfabrik“

- 150 Jahre Stuhlproduktion in Neuhausen
- Industriegeschichte zum Anfassen
- Ausstellung „Möbel im Wandel der Zeit“
- jährlich im August und Oktober: „Tag des traditionellen und historischen Handwerks“

Das Erlebnis für die ganze Familie

© TransAlbino

Uwe Löschner - Bahnhofstr. 20-24 - 09544 Neuhausen - Tel.: 037361 4161 - www.nussknackermuseum.de

Tag 9 – Vom Kuhdreckflußweg zur Hochzeitsallee

Von Neuhausen rollen wir auf der gestrigen Strecke ein kurzes Stück zurück und schwenken an der ersten Wegkreuzung in den verheißungsvoll klingenden Kuhdreckflußweg ein. Der Schotterweg macht seinem Namen dann trotz der eigentlich reichlich vorhandenen Feuchtigkeit doch keine Ehre. Kurz vor der Staumauer bringt er uns auf die Straße, die den anschließenden Rauschenbachsee mit Hilfe einer Brücke überquert. Am letzten Ende des Stausees verlässt die BTG den Asphalt, um sich auf den nächsten Kilometern immer entlang der Grenze zu Tschechien entlang zu schlängeln.

Wir sind ganz dankbar über den geschotterten Untergrund, auf dem es sich recht einfach rollen lässt. Schließlich hat es wieder einmal zu regnen begonnen. Abseits der Piste weicht der Boden hier dann doch ziemlich auf. Wie schon in den letzten Tagen sind wir wieder auf dem Erzgebirgs-Kammweg unterwegs, der sich ohne allzu heftige Steigungen durch das Gelände windet.



Als der Wald etwas lichter wird, tauchen direkt am Rand des Weges kleine weiße Tafeln auf. Es sieht ganz so aus, als ob dies eine Hochzeitsallee ist. Alle fünf bis 10 Meter ist ein Pfosten oder ein Baum mit Vornamen und Hochzeitsdatum des jeweiligen Paares verziert. Manche Paare haben schon eine zweite und vereinzelt sogar eine dritte Tafel aufgestellt. Den Schildern nach zu urteilen ist das zehnjährige Jubiläum die Rosenhochzeit und das fünfzehnjährige die Kristallhochzeit. Es ist immer wieder erstaunlich, was man auf Reisen lernt.



Im Zentrum der Allee steht dann schließlich der Alte Bahnhof Neuhermsdorf. In der dortigen Gaststätte finden wohl immer die Hochzeitsfeierlichkeiten statt. Außer dem Bahnhofsbau ist vom früheren Zugverkehr nicht mehr viel übrig. Der alte Bahndamm wird gemäß der Beschilderung im Winter als Langlaufloipe benutzt. Wir benutzen ihn abschnittsweise als Radweg.



Eine Pinkelpause mitten im dunklen Fichtenwald bringt uns gleich noch ein paar kerngesunde Steinpilze für das Mittagessen ein. Das lässt dann auch nicht mehr lange auf sich warten. Direkt am Georgenfelder Hochmoor findet sich schon die nächste Hütte. Obwohl es hier scheinbar heute noch nicht geregnet hat, können wir das Dach gut gebrauchen. Es bläst doch ein ziemlich frischer Wind durch das Moor.

Gleich nach unserer Pause erwartet uns ein weiterer Abstecher durch Tschechien. Dieser ist allerdings so groß, dass wir uns nicht sicher sind, ob wir es heute ganz schaffen, auf der Route der BTG wieder bis nach Deutschland zu kommen.

Auch ohne Hinweisschild an der Grenze erkennt man als Radfahrer sofort, dass man das wohlgeordnete Sachsen soeben verlassen hat. Auf tschechischer

Seite sind die Wege ganz anders, aber in der Summe auf jeden Fall besser. Hier bieten auch die Forstpisten sehr viel fahrtechnische Abwechslung. Dazwischen tummeln sich dann noch richtige Pfade. Geregnet hat es hier in den letzten Tagen ebenfalls reichlich. Unsere Laune hebt sich auch Dank des immer schöner werdenden Wetters merklich.



Nach ein paar Kilometern hübscher Waldstrecke erreichen wir wieder freies Gelände und nach einem kurzen Anstieg den Mückenberg. Dort steht ein großes Gasthaus und gleich daneben liegt die Bergstation eines rustikalen und laut ratternden Sesselliftes. Das denkmalgeschützte Transportmittel überwindet von Süden kommend immerhin fast 500 Höhenmeter. Für Erzgebirgsverhältnisse hat man von hier oben eine fast schon alpin dimensionierte Aussicht.

Auf der großen Sonnenterrasse leisten wir uns Kaffee und Kuchen. Angenehmerweise nehmen sie auch Euro.

Durch weitläufiges Wiesengelände arbeiten wir

uns auf holprigen Fahrspuren wieder auf ein schmales Sträßchen vor. Schon im nächsten kleinen



Ort biegt die BTG wieder rechts ab. Es folgt ein schöner Pfad entlang der teilweise steil abfallenden Bergwälder. Abseits der unmittelbaren Umgebung von Siedlungen ist es überall wunderbar ruhig. So gut wie niemand ist hier außer uns unterwegs. Der weitere Weg führt durch ein großzügig dimensioniertes militärisches Übungsgelände. Solange keine Übungen stattfinden, darf man hier auch durchradeln. Zur Zeit scheinen Ferien zu sein.

Irgendwann geht die Piste in den Gefällemodus über. Ich lasse es ordentlich rollen und erfreue mich an der zunehmenden Geschwindigkeit meines Rades. Zügig vernichten wir zweihundert Höhenmeter und kommen am Waldrand zum Stehen. Der anschließende Blick auf die OSM verheißt nichts Gutes. Wir hätten die Abfahrt schon nach 50 Höhenmetern beenden müssen, um

links abzubiegen.

Dank meines Missgeschicks können wir es jetzt vergessen, heute noch auf der Route der BTG bis zu einer möglichen Unterkunft auf deutschem Staatsgebiet zu kommen. Zumindest findet sich auf den einschlägigen Buchungsportalen erst unten an der Elbe etwas Bezahlbares.



Wir planen um und peilen den nächsten von hier aus erreichbaren Ort mit einer buchbaren Unterkunft in Sachsen an. Bad Gottleuba liegt zwar deutlich abseits der BTG, hat aber auf jeden Fall einen schönen Namen. Wir schnappen uns das letzte Zimmer auf einer etwas außerhalb liegenden Unterkunft.

Zum Glück gibt es genügend Wege, um zumindest nicht auf der soeben abgefahrenen Strecke

wieder zurückfahren zu müssen.

Die im oberen Teil etwas ramponierte Umgehungspiste ist uns allerdings bald zu steil. Wir schieben hinauf zu einem kleinen Badesee und rollen dann hinunter nach Tisa. Direkt hinter dem kleinen Ort stehen schon die ersten Sandsteinfelsen des Elbsandsteingebirges.

Ein paar Kilometer weiter überqueren wir auf einem schmalen Pfad die Landesgrenze und sind



wieder in Sachsen. Obwohl hier eigentlich überall Felsen herumstehen müssten, ist im dichten Wald

absolut nichts davon zu sehen. Recht unspektakulär geht es hinter in den kleinen Ort Hellendorf und von dort mit einem kräftigen Anstieg auf der Straße hinauf zum Augustusberg. Dieser thront über Bad Gottleuba und genau dort oben steht das gleichnamige Hotel. Der Parkplatz ist rappellvoll. Es scheint tatsächlich so, als ob wir das letzte freie Zimmer bekommen haben.

Der Umweg hat sich gelohnt, obwohl die Übernachtung für unsere Verhältnisse etwas teurer ist. Neben einem schicken Zimmer begeistert uns vor allem das Abendessen. Das Pfifferlings-Risotto bereitet uns ein herausragendes Geschmackserlebnis. So toll möchte ich Pfifferlinge auch einmal hinkriegen.



Tag 10 – Jetzt geht es nur noch bergab

Gestern Abend haben wir auf Drängen von Elisabeth noch einen tieferen Blick in den kommenden Streckenverlauf der BTG geworfen. Sie musste davon überzeugt werden, dass es ab jetzt eigentlich fast nur noch bergab geht und damit die Reststrecke bis Berlin ein Kinderspiel wäre. Heute kommen wir erst einmal hinunter in das Elbtal. Danach wäre ein letzter kurzer Anstieg zu den letzten Hügeln vor der Norddeutschen Tiefebene zu bewältigen. Das wär's dann mit dem bergigen Teil der Tour gewesen. Kaum 250 Kilometer später würden wir in Berlin erreichen.



Alles in Allem sollte das locker in drei Tagen zu machen sein, das

bedeutet, am Donnerstag Abend wären wir in Berlin. Am Freitag Vormittag fahren wir dann mit dem Zug nach Thüringen und haben am Ende fast noch zwei volle Tage Zeit, um den Thüringer Wald bis nach Bayern zu überqueren. Soweit meine persönliche Prognose.



Der morgendliche Start verzögert sich wegen des üppigen Frühstücksbüffets und einem veritablen Stau von Schweizern beim Auschecken deutlich nach hinten.

Da wir auf der gestrigen Strecke ein Stück zurückrollen, geht es ab sofort Richtung Berlin bergab. Nach knapp zwei Kilometern steht allerdings schon der Zeisigstein im Weg. Erst danach rollen wir wieder abwärts auf netten und nicht durchgehend ganz schlammfreien

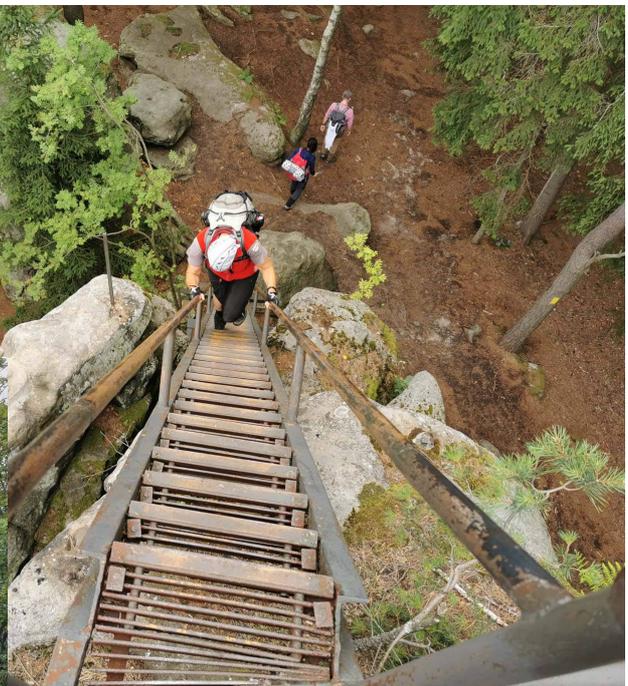
Pfaden und Pisten hinunter in das auch uns zumindest namentlich bekannte Bielatal.

Vielleicht liegt es am fehlenden Sonnenschein oder an zu vielen Bäumen. Irgendwie ist das Tal nicht ganz so toll, wie wir uns das vorgestellt hatten. Von den vielen Felswänden ist nicht besonders viel zu sehen. Ein paar wenige Kletterer kommen uns auf der Piste entgegen. Überlaufen scheinen die Felsen hier nicht zu sein.



An der Schweizermühle nehmen wir den Straßenabzweig nach rechts, der direkt aus dem Tal herausführt. Im nächsten Ort bietet sich wider Erwarten eine Einkaufsmöglichkeit, die wir auch dringend benötigen. Unsere Rucksäcke geben außer Kaffee und Suppenwürfel nicht mehr viel her. Gleich hinter Rosenthal treffen wir wieder auf die Route der BTG und beenden damit unseren gestern begonnenen Umweg.

Bis zur nächsten Ortschaft liegen ein paar schöne Kilometer vor uns. Anfangs auf einer Piste mutiert die Strecke immer mehr zum Pfad. Landschaftlicher Höhepunkt ist der Katzfels,



den auch der ohne Gurt und Seil angereiste Tourist mittels einer langen Treppe besteigen kann. Auf halber Höhe des Aufstiegs erwartet

einen der Namensgeber. Oben gibt es etwas in dieser Gegend eher Seltenes zu bestaunen, nämlich kilometerweite Aussicht.



Nach vor der letzten Abfahrt hinunter an die Elbe legen wir an einem großen Spielplatz in Kleinhennersdorf unsere Mittagspause ein. Von hier aus sieht man tatsächlich große und beeindruckende Felswände, die sich ein paar Kilometer weiter deutlich aus den Wäldern erheben.

In schneller Abfahrt erreichen wir die Elbbrücke bei Bad Schandau und bald auch erste große Sperrschilder. Elbaufwärts seien die Straßen wegen Überschwemmungsschäden nicht mehr passierbar. Die Zufahrt nach Bad Schandau ist untesragt. Hier sieht man allerdings noch keine



Schäden. Da die BTG ohnehin das Elbtal gleich wieder verlässt, betreffen uns die Sperrungen erst einmal nicht. Trotzdem können wir gespannt sein, ob nicht auf den nächsten Kilometern die nächste Sperre kommt. Schon gestern war in den Nachrichten darüber berichtet worden, dass es in Teilen der Sächsischen Schweiz durch extrem starke Regengüsse zu Murenabgängen und lokalen Überschwemmungen gekommen sei.

Die BTG folgt der Trasse der Sächsisch-Böhmischen Nationalparkbahn. Da diese momentan nicht in Betrieb ist, erkennen wir schon bald bei der Fahrt durch das Sebnitztal. Nicht nur an einer Stelle hat es die Bahnlinie stark in Mitleidenschaft gezogen.

Auch von unserer Piste ist nicht mehr durchgehend etwas zu erkennen. Eine der Fußgängerbrücken hat eine starke Seitenlage eingenommen und ist mit dem Rad nur noch in einem Balanceakt benutzbar.



Bis hier wieder Alles läuft, dürften wohl mehr als nur ein paar Tage vergehen. Wir können froh sein, dass wir so langsam unterwegs sind. Sonst wären wir vielleicht schon vor zwei Tagen hier durchgekommen und hätten die Wolkenbrüche live miterlebt.



Nach mehrmaliger Unter- bzw. Überquerung der Bahnlinie verlassen wir auf Höhe des Goßdorfer Raubschlosses das Sebnitztal und folgen dem Schwarzbach talaufwärts. Ein Bahngleis gibt es hier zwar nicht mehr, aber es ist unverkennbar, dass hier früher einmal eines verlegt war.

Dementsprechend gemütlich fährt es sich bergauf nach Lohsdorf. Dort erwartet uns wieder freies Gelände mit hügeligen Äckern und Wiesen.



Völlig ungeplant stehen wir nach wenigen Kilometern vor einem weiteren Hindernis. Statt gemütlichem Bergabrollen scheint die BTG etwas Anderes vorzuhaben. Direkt vor uns baut sich wieder eine stattliche Hügelkette auf.

Von Elisabeth höre ich wieder einmal eine heute schon mehrfach geäußerte Missfallensbekundung: „Von wegen, es geht jetzt nur noch bergab!“

Ich muss allerdings auch zugeben, dass ich bislang wohl nicht alle Details der Topographie ausreichend genau studiert habe. Jetzt bin ich mir aber relativ sicher, dass hier das letzte größere Hindernis vor uns liegt.

Auf diesen Schreck hin, kochen wir erst einmal einen Kaffee und genehmigen uns den unten an der Elbe gekauften Kuchen. Beim Besuch des Internets besteht Elisabeth darauf, keine Unterkunft zu buchen, die noch zwanzig oder dreißig Kilometer entfernt ist. Sie rechnet nämlich im Gegensatz zu mir fest damit, dass weitere Hügel kommen.

Wir buchen die nächstmögliche Unterkunft und diese liegt genau auf dem Gipfel des vor uns aufragenden Ungerbergs. Nach einem Stück Forstpiste und einer kurzen Trailauffahrt erreichen wir die Gipfelkuppe mit dem für den Genuss einer Aussicht unbedingt erforderlichen Turm und unser kleines Hotel.



Tag 11 – Nur noch ein Hügel

Heute ist Mittwoch. Nach unserer letzten Zeitplanung haben wir jetzt noch zwei oder maximal zweieinhalb Tage, um Berlin zu erreichen. Gestern sind wir auf jeden Fall nicht annähernd so weit Richtung Norden gekommen, wie ich mir das eigentlich vorgestellt hatte. Am Abend haben wir beide uns dann darauf geeinigt, heute bei der Mittagspause zu entscheiden, ob wir weiter auf Berlin zusteuern oder den Plan B aktivieren. Der tritt für den Fall in Aktion, dass, wie von Elisabeth vermutet wird, das vor uns liegende Tiefland doch nicht so flach ist, um wirklich schnell voranzukommen.

Auf den ersten Kilometern läuft es natürlich hervorragend, da wir schließlich auf einem Gipfel starten. Es bleibt allerdings nicht besonders lange dabei. Bis wir ein letztes Mal tschechisches Staatsgebiet für einige Kilometer gequert haben, sind schon

wieder eine ganze Reihe an Höhenmetern aufgelaufen. Von Bergen kann man hier auch bei



wohlwollender Betrachtung nicht mehr sprechen. Trotzdem geht es gefühlt dauernd bergauf. Erst als wir wieder in Sachsen unterwegs sind, verlieren wir endlich mal wieder deutlich an Höhe. In Sohland machen wir einen kleinen Abstecher zu einer Bäckerei. Eigentlich brauchen wir nur Brot. Dummerweise haben sie allerdings eine hervorragende Auswahl an Kuchen. Cappuccino der besseren Sorte gibt es auch noch. Berlin rückt immer weiter weg.

Kurz nach dem Wiederanrollen überqueren wir zumindest die bekanntermaßen durch Berlin fließende Spree. Die sieht hier allerdings noch nicht wie ein großer Fluss, sondern eher wie ein Bewässerungskanal für eine Plantage der berühmten Spreewaldgurken aus.



Die Spree markiert auch schon wieder einen Tiefpunkt, denn gleich danach steigt das Gelände wieder deutlich an. Auf netten Wald- und Wiesenwegen kurbelt die BTG glatt noch einmal zweihundert Meter nach oben. Am Gipfel des Bieleboh endet die Auffahrt.

Wie scheinbar verbreitet üblich, steht auch hier wieder ein Aussichtsturm. Tatsächlich hilft es, sich dort hinauf zu begeben. Von oben kann man wirklich den Blick weit in alle Richtungen schweifen lassen. Zu meiner ehrlichen Überraschung sieht das Gelände Richtung Norden gar nicht richtig flach aus.



Zügig geht es wieder einmal hundert Höhenmeter nach unten und nach Überquerung einer Straße mit schnellen Autos zu einer hübsch gelegenen kleinen Hütte. Wir machen Mittagspause.

Ausnahmsweise gibt es heute einmal keine Steinpilze auf's Brot, da uns keiner über den Weg gelaufen ist.

Es ist nicht zu bestreiten, dass sich die Luftlinien-Distanz zur Bundeshauptstadt in den letzten Stunden nicht merklich verkürzt hat. Außerdem sieht das Gelände direkt vor uns nicht gerade nach gemütlichem Ausrollen aus. Ohne große Diskussionen tritt wie gestern vereinbart der Plan B in Aktion.

Wir beschließen, heute noch der BTG nach Norden zu folgen. Morgen steigen wir dann in einen Zug und lassen uns Richtung Westen kutschieren. Wohin genau wissen wir zwar noch nicht, aber das entscheiden wir heute Abend in aller Ruhe.

Der folgende Anstieg ist nur unwesentlich kürzer als der letzte. Wieder geht es fast zweihundert Meter nach oben auf teilweise steilen und am Ende sogar zu steilen Pfaden auf den Bergkamm an der Westseite des Hochsteins.



Obwohl hier ausnahmsweise kein Aussichtsturm steht, können wir dank erst kürzlich durchgeführter Rodungsarbeiten doch sehen, dass das zumindest auf den nächsten Kilometern der

letzte Berg gewesen sein dürfte. Bis zur Ostsee sieht man allerdings nicht.



Zuerst auf Trail und später Piste rollen wir in wenigen Minuten hinunter nach Holzkirch. Dort schwenkt die BTG nach rechts. Wald steht hier der Aussicht kaum noch im Wege. So richtig ganz flach ist das Gelände aber immer noch nicht. Mehrere Zehner Meter Höhendifferenz kommen zwischen den verstreut liegenden Dörfern schon jeweils zusammen.

Nach der Überquerung der Autobahn A4 nehmen die Bäume langsam wieder überhand. Auch der Untergrund neigt zunehmend zu einer weichen, sandigen Bodenart.



Da der Tag langsam zu Ende geht, recherchieren wir bei einer Kaffeepause auf einem netten Dorfplatz in einem netten Dorf im Netz nach unseren Übernachtungsmöglichkeiten. Erstaunt müssen wir feststellen, dass es in unserem Lieblingshotelportal in halbwegs erreichbarer Distanz absolut gar nichts zu buchen gibt. Zwangsläufig verlegen wir uns auf die Suche nach sonstigen Optionen. In Google finden sich mehrere Pensionen. Diese haben entweder gar keine eigene Internetseite oder, falls doch, kann man dort nichts buchen. Es bleibt nur der klassische Telefonanruf. Erst nach dem fünften Versuch haben wir bei der letzten noch verbleibenden Option Erfolg. Bei allen anderen geht keiner an den Hörer.

Eigentlich hatten wir erwartet, dass es hier in der Oberlausitz vielleicht Probleme mit Wölfen gibt. So viel wie hier sollen wohl sonst nirgends in ganz Deutschland leben. Stattdessen scheinen die Landwirte ganz



andere Sorgen zu haben. Die afrikanische Schweinepest hat dafür gesorgt, dass ganze Landstriche

so eingezäunt wurden, dass möglichst kein Schwein mehr durchkommt. Unser Weg führt auch an einem großen Mastbetrieb vorbei, der mit vielen Warntafeln verziert ist. Der Betrieb steht unter Quarantäne.

Unsere restliche Strecke für heute führt entlang von vielen Teichen durch die Kiefernwälder weiter nach Norden und steuert auf die schon lange am Horizont erkennbaren Dampfsäulen der Kühltürme des Kraftwerks Boxberg zu. Ganz so weit müssen wir heute gar nicht mehr radeln, da unsere Unterkunft in Kringelsdorf auf Höhe des Entenschnabels liegt. Boxberg schwebt schon über dem Kopf der Ente.



Da es noch früh genug ist, um das Abendessen nicht zu verpassen, biegen wir statt nach rechts lieber nach links ab. Ich möchte doch gerne sehen, wie der Entensee in natura aussieht.

Wir stellen fest, dass der obere Teil des Entenkopfes in einen wunderbaren Sandstrand gebettet ist. Weit und breit ist kein Mensch zu sehen, obwohl der See ein riesiges Badeparadies zu sein scheint. Laut Hinweisschild gilt in unserem Strandabschnitt ein striktes Fotoverbot. Trotzdem erlaube ich mir, eines zu schießen. Außerdem ist es genauso untersagt, eine Badehose zu benutzen. Das Wasser hat genau die richtige Wohlfühltemperatur.

Es ist richtig toll hier am Entensee, der laut Karte angeblich und mir gänzlich unverständlich gar nicht so heißt. Ein Urlaub hier wäre auf jeden Fall eine Alternative für Leute, die gerne Badeurlaub machen, aber das salzige Meer mit Quallen nicht mögen. Bei uns hält das Bedürfnis danach meistens nur solange an, bis wir wieder aus dem Wasser kommen.

Zu unserer Unterkunft sind es nur ein paar Fahrminuten. Außer ein paar Handwerkern auf Montage sind wir die einzigen Gäste. Diskussionen gibt es allerdings wegen unserer Räder. Der Chef meint, dass wir sie draußen stehen lassen sollten, da hier eigentlich nie etwas geklaut würde. Erst auf unser eindringliches Bitten hin, lässt er sich erweichen und sperrt uns den Keller auf.

